Die Murmel aus der Seifenblase

Conny Jonas schenkt seit zehn Jahren Kindern im Krankenhaus frohe Stunden

Von GREGOR RITTER

KERPEN-BALKHAUSEN. Das Zaubersalz geht immer, sagt Cocktelia. Auch wenn es sich dabei eigentlich nur um einen kleinen gelb-grünen Plastikzylinder handelt, dem durch Schütteln ein meckerndes Geräusch entlockt werden kann – in Cocktelias Händen wird das Utensil zum Garant für Heiterkeit. Ebenso wie die „Gute Laune Tüte", die Zauberbücher und die vielen anderen Accessoires, mithilfe derer sie denjenigen ein wenig Spaß beschert, die sonst nichts zu lachen haben.

> » Ich kann nichts an den Mühseligkeiten der Krankheit ändern, ich kann aber Lachen schenken, das bleibt. «
>
> **CONNY JONAS**
> „Cocktelia"

Mit ihren vielen Zauber- und Clown-Accessoires und ihrer guten Laune gelingt es Cocktelia alias Conny Jonas, die Kinder im Krankenhaus zu bezaubern. Auch ältere Menschen nimmt sie mit in das Reich der Fantasie. (Foto: privat)

Wie Ledion. Der Zwölfjährige, dessen Familie aus Albanien stammt, ist seit der Geburt schwer herzkrank, kann deswegen weder Kindergarten noch Schule besuchen. „Anfangs haben die Ärzte gesagt, dass er nicht lange leben wird", erzählt Conny Jonas, die an drei Tagen die Woche ihre bürmithilfe bunter Flickenleibchen, den obligatorischen roten Riesenschuhen und Schminke zum Spaßbringer wird.

Ihr unerfüllter Kinderwunsch war vor rund 18 Jahren Auslöser, zunächst drei Kinder in einer Familie in ihrem Heimatort zu betreuen. Damals verpasste ihr die vierjährige Tochter ihren späteren Künstlernamen und Jonas behielt ihn nach Besuch einer Clownschule 2001 aus Verbundenheit bei. Ledion kennt sie schon seit sie als Klinikclown im Kinderkrankenhaus in Viersen unterwegs – das Jubiläum wurde jüngst groß gefeiert. Seit sieben Jahren wirkt sie zudem im Dürener Hospital, seit acht Jahren im Kölner Kinderkrankenhaus Amsterdamer Straße. Bezahlt wird sie von den jeweiligen Fördervereinen, Spenden sind naturgemäß willkommen.

„Schon wenn ich meine Nase ins Zimmer stecke, sind die Kinder außer sich", erzählt sie. Und die vielen Briefe und Patienten ihr gewidmet haben, zeugen von ihrer heilsamen Wirkung. Eine Großmutter nähte ihr einen bunten Hut, nachdem Cocktelia ihrer dem Tode nahen Enkeltochter ein Ständchen auf dem Akkordeon gebracht hatte. Die 14-jährige Sarah vermachte ihr ihre Ohrringe in Form eines Reißverschlusses, und Leon, der unter schlimmen Verbrennungen litt, ein Gummibärchen aus Plastik zum Anstecken. „Als ich das nächste Mal kam, hatte er sich einen Hut mit ech- und sagte: ‚Wir sind jetzt Partner'", erzählt die 55-Jährige.

„Ich kann nichts an den Mühseligkeiten der Krankheit ändern, ich kann aber Lachen schenken, das bleibt." Etwa, indem sie aus einer Seifenblase eine Murmel zaubert. Berührungsängste sind ihr fremd, der Besuch in den Krankenzimmern sei immer ein wenig wie „nach Hause zu kommen".

Auch wenn Leid und Tod ständige Begleiter des Frohsinns sind. Einem Mädchen, das mit 16 Jahren seiner Krebs- den letzten Wunsch und überreichte einmal im Monat den Hinterbliebenen ein von dem Mädchen ausgewähltes Geschenk. Nicht als Cocktelia, sondern als Conny Jonas. „Da bin ich an meine Grenzen gestoßen", sagt sie – obwohl sie regelmäßig nicht nur ihre Fähigkeiten als Spaßmacher in Fortbildungen verbessert, sondern sich auch im Umgang mit dem Tod schult.

Egal, wie belastend die Erlebnisse sein können: Ihr Mann Jürgen hilft, er sei im wahren

GANZ PERSÖNLICH

Sinne ihr „größter Schatz", betont Jonas – knapp gefolgt von ihrem Garten, in dem sie völlig abschalten kann.

Nicht nur Kinder, auch alte Menschen erreicht die Clownin. Einer Dame im Erftstädter Hospiz etwa schenkte sie eine ihrer „Gute-Laune-Tüten", die beim Öffnen eine muntere Weise intonieren. Sie wisse nicht, wo die Reise hingehe, aber die Tüte brauche sie, habe die Frau daraufhin gesagt und sich das Gebilde über die Hand gestülpt.

Ledions größten Wunsch, in seinem Heimatland seine Großeltern zu treffen, hat Conny Jonas mit dem Verein Sternschnuppe-Herzenswunsch fast erfüllen können. Alles sei organisiert gewesen, doch dann hätten die Mediziner ihre Zustimmung für die Flugreise versagt. Nun hat sie einen Plan: „Ich werde ihn zu Hause besuchen. Als Geschenk."